

Alex Ammann

## Narrative-based Medicine: die Geschichten der Patienten

Im Grundstudium der Medizin lernten wir, wie biomedizinisch vergleichbar die Menschen «funktionieren». Die Gruppenstatistik und die evidenzbasierte Medizin stellen die diesem Denken zugrundeliegende Methodik bzw. Theorie dar.

In der Klinik und vor allem in der Praxis staunen wir, wie individuell jeder Mensch ist, wenn seine kognitiven und emotionalen Aspekte mitbeachtet werden: Die Programme, Strategien und Schemata der einzelnen Lebensläufe, die Charaktereigenschaften, genetisch mitbedingt und im sozialen Umfeld geformt, und für unsere Tätigkeit besonders wichtig: der Umgang mit der eigenen Gesundheit, das subjektive Bild einer eigenen Krankheit und die unterschiedlichen Möglichkeiten, sich damit abzugeben, erkennen wir als von Patient zu Patient unterschiedlich, wenn wir denn bereit sind, uns auf den Patienten als Individuum im Gespräch einzulassen.

Mit der Fähigkeit des Sicheinlassens auf die Einzigartigkeit eines Menschen befasst sich die narrative Medizin, die Medizin der Geschichten.

In PrimaryCare wollen wir diesem erzählenden Aspekt der Medizin, der sonst – vergleichbar mit Einzelfallverlaufstudien und qualitativer Forschungsmethodik – in medizinischen Zeitschriften keinen Raum findet, Platz anbieten. Die Geschichten der Patienten sind in der praktischen ärztlichen Arbeit von zentraler Wichtigkeit:

Hier geht es darum, ob wir einen Patienten auch wirklich «verstehen» und «abholen» können oder ob wir Reparaturwerkstätte für seine Organsysteme sind. Dieses tiefere Verständnis des Patienten ist wichtig, um mithelfen zu können, gesundheitsunterstützende Veränderungen im Erleben und Verhalten zu ermöglichen. Wir wünschen uns, von unseren Leserinnen und Lesern Geschichten zu erhalten, die über den Umgang von Patienten mit ihrer Krankheit und im Rahmen ihres Lebens berichten. Diese Berichte möchten wir in PrimaryCare publizieren. Auch möchten wir erfahren, was Sie als Ärztin oder als Arzt aus diesen Patientengesprächen erfahren und gelernt haben. Manuskripte können an die Redaktion eingereicht werden.

Als Einführung ins Thema möchten wir Sie auf das Buch «Narrative-based Medicine – Sprechende Medizin» von Trisha Greenhalgh und Brian Hurwitz (Bern: Huber 2005) durch die Rezension von Kollege André Dahinden aufmerksam machen. Trisha Greenhalgh, Allgemeinärztin und Dozentin am University College London, ist einigen sicher als Autorin des Buchs «Einführung in die Evidence-based Medicine» bekannt.

---

Dr. med. Dr. phil. Alex Ammann  
Graffenriedstrasse 1, 3074 Muri b. Bern  
ammann@hin.ch

Bruno Kissling

## Der vergessliche alte Herr

Unsicher um sich blickend kommt der nette alte Herr ins Sprechzimmer. Begleitet von seiner Tochter. Beide begrüssen mich, mit Freude, und auch ich freue mich auf sie. Vor einigen Wochen musste ich den Patienten, der meine Hilfe nur selten braucht, mit der Ambulanz ins Spital einweisen. Lungenentzündung, stellte sich heraus. Die Tochter rief mich damals an, ihr Vater sässe am Tisch, schaue ins Leere, sei völlig anderes als sonst. Sie war alarmiert worden, da er nicht, wie sonst immer am Mittwoch, zur gleichen Zeit, mit dem gleichen Zug, bei seiner Freundin angekommen sei. In ihrer Obhut verbringt der zunehmend vergessliche Mann regelmässig einige Tage der Woche. Immer wieder eine wunderbare Zeit für den Witwer, der seine Ehefrau während vieler Jahre, bis zu deren Tod, gepflegt hatte.

Seine beiden Töchter und deren Familien kümmern sich nun liebevoll um ihn. Laden ihn in regelmässigem Turnus zum Mittagessen ein. Er nimmt regen Anteil an deren Familienleben. Ist stolz auf die Grosskinder, ihre schulischen, beruflichen und militärischen

Laufbahnen. In der Sprechstunde erzählt er mir immer wieder von ihnen. In andächtigem Ton, wie dankbar er für alles sei und wie schön er es habe. Ich höre ihm zu, nehme Anteil an seiner enger werdenden grossen Welt.

Die Demenz hat sich schon vor einigen Jahren angekündigt. Mit leisen Veränderungen. Seit zwei Jahren besteht zunehmender Betreuungsbedarf, für die Tagesstruktur, für alle Lebensbelange. Ein sorgendes Netz ermöglicht es, dass er noch kurze Zeit zu Hause leben darf. Auch mit Hilfe der Betreuerinnen der Spitex. Sie richten ihm das Wochendosett für die Medikamente, helfen ihm bei der Körperpflege. Die Sicherung des Kochherdes wurde entfernt. Für die Sicherheit, seine eigene und jene der Bewohner des Mehrfamilienhauses, in dem er wohnt.

Heute habe ich die Anmeldung für die Hilflosenentschädigung der IV ausgefüllt. Im Altersheim ist er angemeldet. Der Eintritt nähert sich, unausweichlich. Schön, dass er in das Domicil eintreten kann, dessen Hausarzt ich bin.